

Die Flucht der jungen Ukrainer



Von **Ibrahim Naber**
Chefreporter

Stand: 11:22 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten



Ein Willkommensschild am Münchener Hauptbahnhof

Quelle: Sven Hoppe/dpa

Seit der Aufhebung des Ausreiseverbots im August haben Zehntausende junge Männer die Ukraine verlassen – auch in Richtung Deutschland. Das zu ermöglichen angesichts der Lage an der Front, war ein folgenschwerer Fehler der Selenskyj-Regierung.

Aus menschlicher Sicht ist es mehr als nachvollziehbar, wenn junge Ukrainer die Chance auf ein Leben in Sicherheit ergreifen. Während Gleichaltrige in Deutschland oder Spanien nach dem Abitur mit dem Rucksack die Welt erkunden, harren Ukrainer im vierten Kriegswinter bei russischen Massenangriffen mit Drohnen und Raketen aus – oft in kaum beheizten Wohnungen. Ab 25 Jahren droht zudem die ukrainische Mobilisierung für einen Krieg, in dem auf beiden Seiten billige Kamikaze-Drohnen Jagd auf jeden einzelnen Soldaten machen.

Doch so verständlich der Lebensdrang junger Ukrainer ist, so folgens schwer war die Entscheidung der Regierung von Präsident Wolodymyr Selenskyj, das Ausreiseverbot für Männer zwischen 18 und 22 Jahren aufzuheben. Rund 100.000 Ukrainer dieser Altersgruppe haben das Land seit der Entscheidung Ende August verlassen. Das geht aus Zahlen der polnischen Grenzschutzbehörden hervor, die der britische „[Telegraph](https://www.telegraph.co.uk/world-news/2025/10/29/100000-young-men-flee-ukraine-two-months/)“ veröffentlicht hat (<https://www.telegraph.co.uk/world-news/2025/10/29/100000-young-men-flee-ukraine-two-months/>). Nicht alle, aber viele wandern aus. Ein Ziel ist Deutschland. „Circa 1000“ männliche Ukrainer (<https://www.welt.de/politik/deutschland/article68ef3a630dc4b85759d37b1c/anzahl-der-schutz-suchenden-ukrainer-in-deutschland-verzehnfacht-von-100-auf-1000-pro-woche.html>) im Alter zwischen 18 und 22 Jahren reisten laut Innenministerium hierzulande ein und suchten Schutz – pro Woche.

Dieser Exodus einer ganzen Generation gefährdet die Zukunft der Ukraine. Schon seit dem vergangenen Jahr leidet das Land unter einem existenziellen Mangel an Frontsoldaten im Kampf gegen Putins Massenarmee. Ukrainische Offiziere im Donbass berichteten WELT von einem Kräfteverhältnis von „eins zu sieben“ an bestimmten Abschnitten.

Der Mangel an Infanterie zwingt die ukrainische Armee dazu, viele Gebiete entlang der gut 1200 Kilometer langen Frontlinie nur noch schwach zu besetzen. Gleichzeitig häufen sich die Fälle von Desertion: Laut der Zeitung „Ukrainska Prawda“ wurden allein in diesem Jahr Zehntausende Strafverfahren wegen Fahnenflucht und unerlaubter Abwesenheit eingeleitet. Auch das ist ein Grund, warum Russland langsam, aber stetig vorrückt – im Durchschnitt um rund 500 Quadratkilometer pro Monat.

Keine Rotation, keine Vertragsprämien

Der Zusammenhalt in der Gesellschaft und besonders in der Armee ist eine der größten Stärken der Ukraine. Diese Einheit ist durch das neue Gesetz der ukrainischen Regierung in Gefahr. In Gesprächen äußern erschöpfte Frontsoldaten zunehmend Unmut. „Mich frustriert das alles nur noch“, schrieb Alex, ein Drohnenpilot der 20. Brigade, auf WELT-Nachfrage. „Wir haben seit zwei Jahren keine Rotation, aber die Jüngeren können jetzt problemlos das Land verlassen. Außerdem haben mich die Millionen-Vertragsprämien (ukrainische Grwina, d. Red.) für diejenigen wütend gemacht, die vor ihrem 24. Lebensjahr eingetreten sind. Denn ich bin freiwillig mit 26 beigetreten – und bekomme nichts.“

Die Mobilisierung der jüngsten Männer ist in der Ukraine ein viel diskutiertes und politisch heikles Thema. Auch aus demografischen Gründen: Die Geburtenrate, die im internationalen Vergleich schon lange niedrig ist, ist während des Krieges auf unter ein Kind pro Frau gesunken. Den Rufen der amerikanischen Regierung, damals noch unter Präsident Biden, das Mobilisierungsalter auf 18 zu senken, hat sich die ukrainische Führung widersetzt. Stattdessen setzte sie auf Zuckerbrot: Mit einem landesweiten Rekrutierungsprogramm und umgerechnet 20.000 Euro Antrittsprämie wollte man Männer unter 24 für den freiwilligen Kriegsdienst gewinnen. Doch der Erfolg des Programms blieb begrenzt.

Selenskyj begründete die Aufhebung des Ausreiseverbots im Sommer sinngemäß so: Es sei ein Problem, dass ukrainische Eltern ihre Söhne wegen des Krieges schon vor dem 18. Lebensjahr ins Ausland schicken. Um die Jungen im Land zu halten, müsse das Gesetz für Ausreisen geändert werden. Andernfalls, so Selenskyj, könnten sie „ihre Verbindung zur Ukraine verlieren“.

Doch statt das Ausreiseverbot aufzuheben, hätte die Regierung ihrer jüngsten Männergeneration ein Angebot machen können: Sie übernehmen wichtige Aufgaben in der Rüstungsindustrie oder anderen Bereichen der kritischen Infrastruktur – und erhalten im Gegenzug die Garantie, für eine festgelegte Zeit nicht eingezogen zu werden. Eine solche Regelung hätte nicht nur junge Ukrainer geschützt, sondern auch dem Land selbst genutzt.